# Fritz

*Das katholische Magazin*
*im Pastoralen Raum*
*Wittekindsland*

Ausgabe 1/2019

PASTORALER RAUM
WITTEKINDSLAND

Kirche und kirchliche Einrichtungen prägen das Leben in den Städten und Gemeinden – oft mehr, als wir denken. Im Knast und in der Kita, im Krankenhaus und im Altenheim: Das alles ist Kirche. Ein Magazin über die ungewohnten und gewohnten Orte, an denen Kirche wirkt.

# Bestattungen Heinrich Stranghöner

*Eigene Trauerhalle mit Kaffeestube an der Hombergstr. 82 in 32049 Herford*

Anschrift: **Bielefelder Str. 12, 32130 Enger**
**ENGER** Tel. 0 52 24 - 25 28 | Fax 0 52 24 - 7 96 60
**HERFORD** Tel. 0 52 21 - 2 27 82
E-Mail: stranghoener.bestattungen@t-online.de
www.bestattungen-stranghoener.de

hempelmann
bestattungsdienst
würdig, vertraulich, individuell, persönlich!
Bielefelder Weg 3 - 32120 Hiddenhausen +49 5221 34720
www.bestattungsdienst-hempelmann.de

local partner
BÜRO CENTER
Inh. Hartmut Kehrberg

**Bad Oeynhausen**
Hermann-Löns-Straße 106
32547 Bad Oeynhausen
Tel: 05731 / 538436
Fax: 05731 / 538437

**Bünde**
Hauptstraße 25
32257 Bünde
Tel: 05223 / 4014
Fax: 05223 / 42183

www.buerocenter-bo.de • info@buerocenter-bo.de

**Stück für Stück ...**

bauen Sie mit uns an einer Zukunft, in der Alzheimer geheilt werden kann. Möchten Sie weitere Informationen? Schreiben oder rufen Sie uns an unter:

**0800 - 200 400 1** (gebührenfrei)

Alzheimer Forschung Initiative e.V.
Kreuzstraße 34 · 40210 Düsseldorf
www.alzheimer-forschung.de
Spendenkonto:
IBAN: DE19 3702 0500 0008 0634 00
BIC: BFSWDE33XXX
Bank für Sozialwirtschaft, Köln

Bitte senden Sie mir folgende Materialien zur:
○ Alzheimer-Krankheit
○ Fördermitgliedschaft

"WIR SUCHEN DICH FÜR UNSER TEAM"

TelefonSeelsorge

**Interesse?** Schick eine Mail an:
oeffentlichkeitsarbeit@telefonseelsorge.de

ARNHOLZ Bestattungen
*Wir stehen Ihnen in schweren Zeiten zur Seite*

*Eigene Trauerhalle – eigene Aufbahrungsräume*

www.bestattungen-arnholz.de
Fon: 0 52 21/3 23 91
Fax: 0 52 21/3 30 23
Hollinder Weg 12 · 32051 Herford
Elverdisser Str. 300 · 32052 Herford

*Partner der Deutschen Bestattungsvorsorge Treuhand AG*

WITTEKIND-APOTHEKE
Ursula Knoch
Apothekerin für Offizin-Pharmazie
Mathildenstr. 1 **32130 Enger**

## Liebe Leserin, lieber Leser,

Gerald Haringhaus,
Leiter des Pastoralen
Raums Wittekindsland

„Pastorale Orte“ und „Pastorale Gelegenheiten“ sind zwei Begriffe, die seit der Perspektive 2014 des Erzbistums durch die Lande wabern. Einerseits stehen sie für Dinge, die schon seit langem selbstverständlich Teil unseres Gemeindelebens sind und andererseits geht es um einen neuen Blick auf diese Dinge und den Anreiz, neue Wege zu gehen. Aus dem Evangelium leben, Menschen in ihren Lebenssituationen begegnen, sie mit dem Evangelium in Berührung bringen, so dass sie sich mit dem, was sie bewegt, wiederfinden. Das ist die Kunst der Inkulturation als Spagat zwischen Weltflucht und Verweltlichung. Das klingt abstrakt. Und damit das nicht so bleibt, haben wir in unserer neuen Ausgabe des Fritz einige Beispiele zusammengestellt, wie das aussehen kann, wenn alltäglich bewusst aus dem Evangelium gelebt und der Glaube so in einer bestimmten Lebenssituation angeboten wird. Das reicht von der Wiege bis zu Bahre – und alles was irgendwann zwischendurch passieren kann: Kita und Knast, Verwaltung und Ökumene, e-Kirche und Ehrenamt. Und natürlich gibt es noch einen Blick auf unseren Pastoralen Prozess im Zusammen-Wachsen unseres Pastoralen Raumes, bei dem wir versuchen, das alles mit zu bedenken.

Ich wünsche eine gute, anregende Lektüre!

Dechant Gerald Haringhaus, Leiter des Pastoralen Raumes Wittekindsland

## Inhalt

**Über neue alte Werte**
Bestattungshaus Schlattmeier **Seite 4**

**„Das hier ist keine Kuschelseelsorge“**
Michael King ist Seelsorger in der Justizvollzugsanstalt Herford. **Seite 6**

**Aus den Zukunftswerkstätten**
Das Werden des Pastoralen Raumes **Seite 10**

**Wer ist wer?**
Seelsorger/innen und Pfarrbüros im Pastoralen Raum Wittekindsland **Seite 12**

**Kinderseite: Reisevorbereitungen** **Seite 14**

**Zum Tee bei:** Der Krankenhausseelsorger Holger Schirk erlebt Menschen am Scheideweg. **Seite 16**

**Was soll das?** Diesmal zum „Kreuzzeichen“. **Seite 18**

**Moderne Zentrale für den Pastoralen Raum**
Der Pastorale Raum Wittekindsland hat eine Verwaltungszentrale: das neue Pfarrbüro in Herford. **Seite 19**

**Klima, Umweltverschmutzung, Konsum**
In der e-Kirche St. Paulus in Herford wird die Ausstellung „Glänzende Aussichten“ eröffnet. **Seite 20**

**Kirche bedeutet zusammen zu sein**
Vanessa Bergmann, Mitglied des Pfarrgemeinderates in St. Josef in Bünde **Seite 21**

**„Die Kinder nehmen etwas mit“**
**Interview:** Was macht einen katholischen Kindergarten heute zu etwas Besonderem? **Seite 22**

**Fragen stellen ist erlaubt**
Gemeindereferentin Armgard Diethelm und Pastor Ulrich Gressog über die Ökumene **Seite 28**

# Über neue alte Werte

Das Kreuz ist geblieben: Lutz und Annette Schlattmeier in der ehemaligen katholischen Kapelle in Rödinghausen.

Im renovierten Kapellengebäude scheint helles Licht durch die bunten Kirchenfenster. Seit 2014 gehört dem Bestattungshaus Schlattmeier die ehemalige Kapelle in der Kapellenstraße in Rödinghausen, die sie „Kapelle am Wiehen" nannten. Hier, am Fuße des Wiehengebirges, finden Angehörige einen Raum für Abschied und Trauer. Ein Spruchband mit Zitaten von Goethe bis Rainer Maria Rilke ziert eine Seitenwand und die gläserne Eingangstür. An der anderen Seite steht ein kleiner Altar, links das Kreuz, rechts spendet Maria Trost.

von Joshua Suwelack (Text und Fotos)

Lutz Schlattmeier erinnert sich noch gut an den Kauf der Kapelle: „Der Pastor war daran interessiert, jemanden zu finden, der eine würdige Weiternutzung sicherstellen konnte."

Nicht nur der Altar und die Kirchenbänke sind geblieben. Auch die historische Glocke vor dem Gebäude wurde erhalten – ein Anliegen der Bewohner aus Rödinghausen. Die Kapelle steht für die Geschichte des Ortes. Die Bauerschaftsglocke stammt aus dem Jahr 1777.

Dass die Kapelle am Wiehen das kirchliche Aussehen behält, war ein Ziel bei der Renovierung. Annette Schlattmeier sagt: „Dass wir hier ein Bestattungshaus in einer christlichen Tradition haben, wird von vielen geschätzt."

„Von den Familien, die die Räumlichkeiten benutzen, sind nicht alle christlich geprägt", meint Lutz Schlattmeier. Und doch, bei Beerdigungen, hört Annette Schlattmeier immer wieder Sätze wie: „Mit Kirche hatte mein Mann nicht so viel am Hut, aber wir wollen ein Vaterunser beten." „Im Alltag spielt die Religion vielleicht keine Rolle", sagt ihr Mann, „aber in Ausnahmesituationen besinnt man sich darauf zurück."

Wenn ein vertrauter Mensch gestorben ist, müssen die Hinterbliebenen aufgefangen werden. Leider fehlt es heute an Seelsorgern. „Freie Trauerredner kenne ich viele, freie Seelsorger kenne ich keinen", weiß auch Lutz Schlattmeier. Trauerredner führen ihren Auftrag während der Trauerfeier und der Beerdigung für die Angehörigen aus. Seelsorger sind immer erreichbar, auch wenn sie heute zeitlich eingeschränkter sind als früher: „Die Geistlichen können sich nicht mehr so intensiv um die Menschen kümmern."

Lutz Schlattmeier findet, dass die Gesellschaft unpersönlicher wird. Oft sind sich Nachbarn fremd. „Früher hat man über Sorgen auch mal am Gartenzaun gesprochen." Seine Frau sagt: „Heute geht man eher den Weg zum Psychologen."

Bestattungshäuser sind Orte für Ausnahmesituationen. Zuhören, Verständnis zeigen, der Trauer Raum und Zeit geben. Das ist Annette und Lutz Schlattmeier wichtig. Das Gespräch mit anderen gewinnt an Bedeutung, wenn ein Mensch verstorben ist. Das merkt Annette Schlattmeier gerade dann, wenn Menschen bei Bestattungen keinen Trauerredner oder Pfarrer wollen. „Mit denen redet man dann plötzlich am längsten. Wir als Bestatter haben dann auch eine Seelsorgefunktion."

In der Kapelle am Wiehen können Verstorbene bis zur Beerdigung offen aufgebahrt werden. Vor 2014 war das in der näheren Umgebung Rödinghausens nicht mehr möglich. Menschen, die sich verabschieden wollen, haben jetzt die nötige Zeit und Ruhe.

# „Das hier Kuschelse

Michael King ist Seelsorger in der Justizvollzugsanstalt Herford. Für die jungen Männer hinter diesen Mauern ist er oft der einzige Ansprechpartner. „Ich bin für die Täter da“, sagt er.

Foto: Theresa Bamberger

Text: Joshua Suwelack

# ist keine eelsorge“

Fotos: JVA Herford

Kerben in der Holzablage, Schriftzüge auf der Schranktür, ein Bett mit Holzbrettern als Lattenrost – in der Stahltür eine kleine, runde Luke. Bei den Häftlingen, die Beobachtungsstatus haben, zum Beispiel bei Suizidgefahr, ist die Luke geöffnet. Ein Fenster, dass sich öffnen lässt. Das alles auf vielleicht 12 Quadratmetern. Kann man so ein Leben führen? Bei den Menschen, die hier leben, stellt sich diese Frage nicht. Sie sind dazu veurteilt.

## Seelsorger sind in Gefängnissen gesetzlich vorgeschrieben

In der Osterpredigt hat Michael King das Thema der Ehebrecherin behandelt: Wer ohne Sünde ist, werfe den ersten Stein. Man sollte meinen, dass diese Botschaft hier auf fruchtbaren Boden fällt, aber auch im Knast gibt es eine Hierarchie des Verbrechens. Immer wieder hört Michael King in Gesprächen mit Gefangenen den Satz: „So was würde ich nie machen. Der ist Abschaum."

**MICHAEL KING** ist Pastoralreferent und Diplomtheologe. Nach dem Studium der Theologie in Freiburg und einem längeren Aufenthalt in Bolivien absolvierte er eine klinische Seelsorgeausbildung in Heidelberg. Bevor er vor sechs Jahren seine Stelle in der Jugendvollzugsanstalt Herford angetreten hat, arbeitete er als Seelsorger in der Jugendanstalt Raßnitz bei Leipzig. Neben seiner Stelle in Herford ist er zuständig für die Öffentlichkeitsarbeit der Katholischen Gefängnisseelsorge in Deutschland e.V.

Erbaut wurde das Gefängnis noch zur Zeit des preußischen Kaiserreichs vor 135 Jahren. Es liegt n
von den Menschen in der Nachbarschaft sein.

Die Kirche, die Michael Kings Arbeitsplatz ist, könnte in einer gewöhnlichen Gemeinde stehen. Verglichen mit den engen Fluren ist es eine Wohltat, in dem offenen und hellen Saal zu stehen, dessen Fenster ohne Gitter auskommen. Hier übt auch die Gefängnisband und es finden Seminare statt – beispielsweise für Väter im geschlossenen Vollzug.

Nebenan liegt Michael Kings Zimmer – voller bunter Länderflaggen und Instrumente. Straftäter und auch Angestellte kommen zu Besuch. Worüber King mit wem spricht, weiß niemand außer ihm. Er unterliegt der Schweigepflicht. Seine Gespräche werden nicht dokumentiert. Michael King hat außerordentliche Befugnisse. Mit seinem Generalschlüssel kann er sogar die Zellen der Gefangenen öffnen. Kings Job ist anspruchsvoll und sehr wichtig. Deswegen sind Seelsorger in Gefängnissen gesetzlich vorgeschrieben.

Er wirkt ein wenig unantastbar. Aber: „Das ist hier halt auch keine Kuschelseelsorge." Einmal wollte ein Junge mit ihm kurz nach Arbeitsschluss sprechen. „Ich habe abgesagt. Am nächsten Tag hatte er sich am Bett erdrosselt." Vielleicht hätte Michael King den Suizid verhindern können, vielleicht auch nicht. Danach hat King das Geschehene mit Häftlingen aufgearbeitet, egal ob sie katholisch sind oder nicht. Weil derartige Ereignisse immer wieder vorkommen und weil Martin King immer nur zuhören muss, nimmt er regelmäßig eine Supervisionen. Auch einer wie er muss sich mal aussprechen.

## „Ich bin für die Täter da"

Michael King und sein evangelischer und muslimischer Kollege arbeiten im engen Austausch miteinander. „Bloß nicht zwischen den Religionen spalten", sagt King. Die Gefangenen suchen nach Identifikation. Die Religion kann da helfen.

mitten in Herford und könnte hinter hohen Mauern und Stacheldraht doch nicht weiter entfernt

Das darf aber nicht zur Abschottung gegenüber Andersgläubigen führen. Die Seelsorger sind konfessionsübergreifend für jeden da, der um ein Gespräch bittet. Nur wenige im Gefängnis sind gläubige Katholiken.

„Wir haben hier auf engstem Raum ein Spiegelbild der Gesellschaft", sagt Michael King. Hinter Stacheldraht und massiven Gittern ist alles intensiver.

Unterhält sich der Seelsorger mit Gefangenen, geht es fast immer um existenzielle Themen. Michael King ist vorsichtig. Er muss auf die professionelle Distanz achten. Einige seiner Gesprächspartner beherrschen es, ihr Gegenüber zu manipulieren. Er kann niemanden von der individuellen Schuld freisprechen. Verständnis hat er: „Wenn ich die Kindheit gehabt hätte, die manche hier hatten, stände ich vielleicht auch auf der Schattenseite des Lebens. Man muss unterscheiden zwischen Straftat und Mensch. Ich bin für die Täter da."

## Es gibt hier keine Freunde

Wir treffen André (Name geändert). André hat noch vier Wochen vor sich, dann wird er entlassen. Seit fünf Monaten ist er im geschlossenen Vollzug. Für ihn war es das zweite Mal. Das erste Mal „saß" er vier Jahre. „Als ich wieder rein kam, war es, als wäre ich nie weggewesen", sagt André. Er ist kein Einzelfall. Die Rückfallquote in der JVA Herford ist hoch.

**DIE AUSBILDUNGSMÖGLICHKEITEN** in der Jugendvollzugsanstalt Herford sind mannigfaltig. Die Berufsschule können neben den Gefangenen mit Haftstrafen auch Jugendliche und junge Erwachsene in Untersuchungshaft besuchen. So erhalten sie eine Perspektive. Klassische Ausbildungen sind Koch, Bäcker, Gebäudereiniger, Hochbaufacharbeiter, Tischler, Heizungsbauer, Maler, Schlosser oder Elektrobau.

Das Leben hier ist streng reglementiert. Vier Stunden im Monat darf André Besuche empfangen. Telefonieren kann er mit einem Telefonkonto – zehn Minuten pro Anruf, dann ist die Leitung tot. Zusätzlich darf er Briefe schreiben. Aus Sicherheitsgründen werden sie gelesen. Andrés Tag beginnt unter der Woche mit dem Frühstück um 6:00 Uhr, am Wochenende um 8:00 Uhr. Um 6:30 Uhr wird zur Ausbildung ausgerückt, doch André bleibt in seiner Zelle.

Für André waren die sechs Monate verschwendete Zeit. „In sechs Monaten kann man keine Ausbildung machen", sagt er. In der Jugendvollzugsanstalt Herford steht Erziehung an erster Stelle. Es gibt eine Berufsschule und eine Vielzahl von Ausbildungsmöglichkeiten in den internen Ausbildungsgebäuden.

Um 10:00 Uhr geht es zur Freistunde auf den Hof. In kleinen Gruppen wird geredet, es gibt Sportmöglichkeiten und Kartenspielrunden, manche gehen spazieren – immer gegen den Uhrzeigersinn. Warum, weiß niemand.

Dann geht es zurück auf die Zelle. Ohne Internet, aber man darf sich einen Fernseher leihen. Viele nehmen Drogen. 80 bis 90 Prozent der 280 Gefangenen haben oder hatten Drogenkontakt. André geht zur Suchtberatung.

Ab 18:30 Uhr bis 21 Uhr ist „Umschluss". Jetzt darf man sich für zwei Stunden mit zwei „Kollegen" zum Beisammensein auf ein Zimmer einschließen lassen. Freunde gibt es keine, „außer man kennt sich von draußen." André sagt: „Das hier ist ein Egoshooter-Spiel."

Das Werden des Pastoralen Raumes

# Aus den Zukunftswerkstätten

**Gut zweieinhalb Jahre sind seit der Übergabe des Starterpaketes zur Erarbeitung der Pastoralvereinbarung inzwischen vergangen. Seitdem ist der Prozess gut vorangeschritten und wir sind ein gutes Stück vorangekommen. Es ist viel passiert. Viele Daten sind erhoben und analysiert worden.**

Bei einer ersten „Meilensteinveranstaltung" im November 2017 wurden diese Informationen vorgestellt und Herausforderungen in den einzelnen Handlungsfeldern daraus abgeleitet.

Es wurden Leitsätze (Visionssätze) entwickelt (der letzte Fritz berichtete), an denen wir uns orientieren und messen möchten. Dabei bildete der biblische Text von der Aussendung der 72 Jünger (Lk 10, 1-11) die Grundlage.

Im Frühjahr diesen Jahres ging es in einem nächsten Schritt darum, aus dem bisher Erarbeiteten Ziele für die weitere Arbeit im Pastoralen Raum Wittekindsland zu formulieren und ganz konkrete Maßnahmen zu überlegen, mit denen diese Ziele erreicht werden. Dabei müssen sich Ziele und Maßnahmen an den Leitsätzen messen können.

Im Rahmen von drei Zukunftswerkstätten waren alle Menschen aus unseren Gemeinden eingeladen, sich mit den einzelnen Themenfeldern (Pastorale Orte & Gelegenheiten, e-Kirche, Ehrenamt, Liturgie, Kirchenmusik, Ökumene, Jugendarbeit, Caritas, Familienpastoral) näher zu befassen und Ziele und Maßnahmen zu entwickeln.

Viele Menschen sind der Einladung gefolgt und haben an diesen Abenden überlegt, wie gut auf die benannten Herausforderungen ihrer jeweiligen Arbeitsgruppe reagiert werden kann. Dabei waren die Gespräche und Diskussionen so angeregt, dass alle Gruppen sich noch öfter getroffen haben, um Zielformulierungen zu erarbeiten und geeignete Maßnahmen zur Erreichung dieser Ziele zu beschreiben.

**Exemplarisch stellt Fritz an dieser Stelle die Ergebnisse aus dem Themenfeld „Kirchenmusik" vor:**

**Förderverein Musica Sacra n. e. V.**

Förderverein Kirchenmusik im Pastoralen Raum „Wittekindsland"

Der Förderverein „Musica Sacra" n. e. V. ist 2019 aus dem ehemaligen Förderkreis für Kirchenmusik St. Dionysius Enger hervorgegangen. Er hat die Aufgabe, im Pastoralen Raum „Wittekindsland" konzertante und gottesdienstlicher Kirchenmusik zu fördern, den musikalischen Nachwuchs zu unterstützten und die kirchenmusikalisch interessierte Hörergemeinde zu vergrößern.

Simon Donike (1. Vors.)
Auf der Hafke 2, 32130 Enger
Tel.: 05224-9720061
info@musicasacra-wittekindsland.de
www.musicasacra-wittekindsland.de

Kirchenmusik im Pastoralen Raum „Wittekindsland"

# Leuchtturmstelle gegen Kirchturmdenken

**Mit der Errichtung des Pastoralen Raumes Wittekindsland wurde eine hauptamtliche „Leuchtturmstelle Kirchenmusik" eingerichtet. Durch diese werden liturgisch-kirchenmusikalische Aktivitäten koordiniert, ehrenamtliche Mitarbeiter in der Kirchenmusik gefördert und Nachwuchsfindung und Ausbildung an der Orgel geleistet. Durch den derzeitigen Stelleninhaber, Alexander Grötzner, wird das Erlernen eines Blasinstrumentes ermöglicht, um die Bläserensembles des Pastoralen Raumes weiter zu unterstützen und auszubauen.**

Für das Themenfeld „Kirchenmusik" wurden im Verlauf des Pastoralen Prozesses folgende Herausforderungen erkannt:

A. aufgrund der Überalterung und des Nachwuchsmangels in kirchenmusikalischen Gruppen im Pastoralen Raum neue Wege in der Kirchenmusik zu gehen
B. Menschen im Pastoralen Raum persönlich anzusprechen und unter Beachtung ihrer unterschiedlichen Motivationslagen und Zeitkontingente für die kontinuierliche Mitwirkung in den verschiedenen kirchenmusikalischen Gruppen oder für zeitlich begrenzte kirchenmusikalische Projekte zu interessieren
C. neben- und ehrenamtliche Organisten, Chor- und Orchesterleiter zu gewinnen, ggf. auszubilden, sowie Möglichkeiten zu ihrer Finanzierung zu finden, um die Qualität der Kirchenmusik zu sichern und den Mangel an Organisten zu beheben
D. das Kirchturmdenken aufzubrechen und im Pastoralen Raum sowie in der ökumenischen Zusammenarbeit gemeinsame kirchenmusikalische Veranstaltungen zu planen und zu gestalten
E. eine Konzertreihe zu etablieren und durch gute Öffentlichkeitsarbeit auf uns als Veranstalter für Kirchenmusik aufmerksam zu machen
F. Förderer und Unterstützer für die Kirchenmusik zu gewinnen

Um auf die Herausforderungen zu reagieren, formulierte die Zukunftswerkstatt „Kirchenmusik" zwei Ziele:

**1. Ziel**

Ende 2019 gibt es einen lebendigen Förderverein für die Kirchenmusik im Pastoralen Raum. Das Ziel bezieht sich auf die Herausforderungen C/D/E/F und wurde gewählt, um eine Förderplattform zur Finanzierung besonderer kirchenmusikalischer Gottesdienste und Konzerte im Pastoralen Raum zu installieren. Um das

Ziel zu erreichen, werden folgende Maßnahmen umgesetzt:

1. Durch persönliche Ansprache wird Interesse am Förderverein geweckt und um Mitglieder geworben.
2. Informationen über den Förderverein werden über Pfarrbriefe, Homepage, Flyer, „Fritz" ... gestreut.

Ansprechpartner ist der 1. Vorsitzende Simon Donike, er kooperiert mit den Kirchenvorständen und anderen Fördervereinen im Sinne der Ökumene.

**2. Ziel**

Ende 2021 stehen im Pastoralen Raum für die Hl. Messen an Sonn- und Feiertagen einschließlich der Vorabendmessen ausreichend OrganistInnen zur Verfügung.

Das Ziel bezieht sich auf die Herausforderung C und wurde gewählt, da die Kirchenmusik „als der mit dem Wort verbundene gottesdienstliche Gesang einen notwendigen und integrierenden Bestandteil der feierlichen Liturgie ausmacht." (Sacrosanctum Concilium, Art. 112). Die Organistin/der Organist stützt den Gemeindegesang und trägt zur Schönheit der Liturgie bei. Um das Ziel zu erreichen, werden folgende Maßnahmen umgesetzt:

1. An verschiedenen Tagen im Jahr werden Orgelführungen an verschiedenen Orgeln durchgeführt.
2. Der Orgelschnupperkurs wird bekannter gemacht.
3. Evtl. wird dafür finanzielle Unterstützung durch die KVs beantragt.
4. „Schlafende" OrganistInnen aller Konfessionen (neu zugezogen, im Ruhestand, ...) werden gesucht.
5. Ein Organistenpool für Vertretungen wird geschaffen und die Gottesdienstzeiten zur Vermeidung von Parallelitäten aufeinander abgestimmt.

**ANSPRECHPARTNER** für alle Themen der Kirchenmusik ist der „Leuchtturm-Kirchenmusiker" **Alexander Grötzner.** Er arbeitet mit den nebenamtlichen Organisten und den Kirchenvorständen zusammen.

## Besondere kirchenmusikalische Veranstaltungen im Pastoralen Raum „Wittekindsland"

**Sonntag, 22.09.2019, 17.00 Uhr**
Kirche St. Dionysius Enger
**Saxophon trifft Orgel**
**Werke für Sopran-/Altsaxophon und Orgel**
Alexander Grötzner: Sopran-/Altsaxophon
Anna-Maria Pfotenhauer: Orgel
Abendkasse: 8,- € / 5,- € (Schüler/Studenten)

**Sonntag, 6.10.2019, 17.00 Uhr**
Kirche St. Dionysius Enger
**Bläser-/Chorkonzert**
**Bläserensemble „Wittekind-KAPELLE"**
**Saxophonquartett „Wittekinds Saxen"**
**Chor „CHORios"**
Leitung: LKM Alexander Grötzner
Eintritt frei (Kollekte)

**Samstag, 7.9.2019, 17.00 Uhr**
Kirche St. Josef Bünde

**2. Bünder Orgelherbst**
**Orgelkonzert**
An der Muhleisen-Orgel: Studenten der Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover
(Bitte auf Aushänge und Werbematerial ab Sommer achten.)

**www.musicasacra-wittekindsland.de**
**info@musicasacra-wittekindsland.de**

## Kirchenmusiker im Pastoralen Raum „Wittekindsland"

**Organistinnen/Organisten**

**Pfarrei St. Dionysius Enger**
**LKM Alexander Grötzner**
(St. Dionysius, St. Josef, St. Bonifatius)
musicasacra@online.de
Tel.: 05224-986533

**Pfarrei St. Johannes Baptist Herford**
**Klaus Nentwig (St. Paulus)**
klausnentwig@web.de
Tel.: 05221-64394
**Berthold Suchart (St. Paulus)**
Tel.: 05221-50284
**Markus Wörmann (Maria Frieden)**
markwoer@aol.com
Tel.: 05221-64671

**Pfarrei St. Josef Bünde**
**Jürgen Wulf (St. Josef)**
wulf.j@t-online.de
Tel.: 05223-654936
**Matthias Menzel (St. Michael)**
matthias.menzel83@web.de
Tel.: 05226-3268590

# Wer ist wer?

## Seelsorger/innen im Pastoralen Raum Wittekindsland

**Leiter des Pastoralen Raumes**
**Dechant Pfarrer Gerald Haringhaus**
Komturstraße 4a, 32052 Herford
Tel.: 0 52 21 – 92 59 61 11
Fax: 0 52 21 – 92 59 61 14
g.haringhaus@prwi.nrw

**Gemeindereferentin**
**Armgard Diethelm**
Komturstraße 2
32052 Herford
Tel.: 0 52 21 – 92 59 61 25
a.diethelm@prwi.nrw

**Pfarrer**
**Wolfgang Sudkamp**
Fünfhausenstr. 31, 32257 Bünde
Tel.: 0 52 21 – 92 59 61 85
Fax: 0 52 21 – 92 59 61 82
w.sudkamp@prwi.nrw

**Gemeindereferentin**
**Bernadette Palmer**
Fünfhausenstraße 31
32257 Bünde
Tel.: 0 52 21 – 92 59 61 83
b.palmer@prwi.nrw

**Pastor**
**Marian Szymanski**
Bonifatiusweg 8
32120 Hiddenhausen
Tel.: 0 52 21 – 92 59 61 66
m.szymanski@prwi.nrw

**Gemeindereferent**
**Ulrich Martinschledde**
Fünfhausenstraße 31
32257 Bünde
Tel.: 0 52 21 – 92 59 61 84
u.martinschledde@prwi.nrw

**Pastor**
**Carsten Adolfs**
Auf der Hafke 2, 32130 Enger
Tel.: 0 52 21 – 92 59 61 55
Fax: 0 52 21 – 92 59 61 57
c.adolfs@prwi.nrw

**Gemeindereferent und**
**Krankenhausseelsorger**
**Holger Schirk**
Kiebitzstr. 3, 32051 Herford
Tel.: 0 52 21 – 92 59 61 47
h.schirk@prwi.nrw

**Diakon**
**Simon Donike**
Am Schmiedeplatz 5
32130 Enger-Dreyen
Tel.: 0 52 24 – 97 20 06 1
Email: s.donike@prwi.nrw

**Gemeindereferentin**
**Svenja Kuschke**
Auf der Hafke 2
32130 Enger
Tel.: 0 52 21 – 92 59 61 52
s.kuschke@prwi.nrw

**Diakon**
**Miroslaw Borkowski**
Lübberlindenweg 4
32049 Herford
Tel.: 0 52 21 – 62 63 55 7
Email: m.borkowski@prwi.nrw

**Diakon**
**Stefan Saalmann**
Komturstraße 2
32052 Herford
Tel.: 0 52 21 – 12 00 81 3
Email: s.saalmann@prwi.nrw

# Pfarrbüros im Pastoralen Raum Wittekindsland

### Pfarrei St. Johannes Baptist Herford

**Postanschrift**: Komturstraße 2, 32052 Herford

Ansprechpartner: Frau Broßeit / Frau Kienitz / Frau Trachte / Frau Steffen / Frau Wachsmann

**Standort:** Komturstraße 2, 32052 Herford
Tel.: 0 52 21 – 92 59 60
Fax: 0 52 21 – 92 59 61 14
pfarrbuero@prwi.nrw

**Bürozeiten**
Mo. – Fr.: 9.00 – 12.00 Uhr
15.00 – 17.00 Uhr

### St. Paulus Herford

Ansprechpartnerinen: Frau Steffen

**Standort:** Kiebitzstraße 3, 32051 Herford
Tel.: 0 52 21 – 92 59 61 45
Fax: 0 52 21 – 92 59 61 46
SP@prwi.nrw

**Bürozeiten**
Fr.: 9.00 – 11.00 Uhr

### Maria Frieden Herford

Ansprechpartnerin: Frau Wachsmann

**Standort:** Lübberlindenweg 4, 32049 Herford
Tel.: 0 52 21 – 92 59 61 40
Fax: 0 52 21 – 92 59 61 41
MF@prwi.nrw

**Bürozeiten**
Fr.: 9.00 – 11.00 Uhr

### Pfarrei St. Dionysius Enger

**Postanschrift**: Komturstraße 2, 32052 Herford

Ansprechpartnerin: Frau Trachte

**Standort:** Auf der Hafke 2, 32130 Enger
Tel.: 0 52 21 – 92 59 61 50
Fax: 0 52 21 – 92 59 61 51
enger@prwi.nrw

**Bürozeiten**
Di.: 9.00 – 12.00 Uhr

### St. Joseph Spenge

Ansprechpartnerin: Frau Trachte

**Standort:** Bussche-Münch-Straße 10, 32139 Spenge
Tel.: 0 52 21 – 92 59 61 60
Fax: 0 52 21 – 92 59 61 51
enger@prwi.nrw

**Bürozeiten**
Mi.: 9.00 – 12.00 Uhr

### St. Bonifatius Eilshausen

Ansprechpartnerin: Frau Kienitz

**Standort:** Bonifatiusweg 8, 32120 Hiddenhausen
Tel.: 0 52 21 – 92 59 61 65
Fax: 0 52 21 – 92 59 61 67
eilshausen@prwi.nrw

**Bürozeiten**
Fr.: 16.00 – 17.00 Uhr

### Pfarrei St. Joseph Bünde

**Postanschrift**:Fünfhausenstraße 31, 32257 Bünde

St. Joseph Bünde | St. Michael Holsen | St. Marien Kirchlengern | St. Petrus Canisius u. Franziskus Xaverus Stift Quernheim

Ansprechpartner: Frau Moning und Frau Schulte

**Standort:** Fünfhausenstraße 31, 32257 Bünde
Tel.: 0 52 21 – 92 59 61 80
Fax: 0 52 21 – 92 59 61 82
buende@prwi.nrw

**Bürozeiten**
Montag geschlossen
Di. - Fr.: 9.00 – 12.00 Uhr
Do.: 15.00 – 18.00 Uhr


## IMPRESSUM

**Herausgeber** (V.i.S.d.P.): Pfarrer Gerald Haringhaus, Komturstraße 4a, 32052 Herford
Tel. 05221 - 925960
g.haringhaus@prwi.nrw

**Redaktionsteam:** Pastor Carsten Adolfs, Karl-Martin Flüter, Ulrich Martinschledde, Holger Schirk

**Texte, Fotos** (wenn nicht anders gekennzeichnet) und **redaktionelle Gestaltung**: Karl-Martin Flüter
Tel. 05251/8791900
info@pressebuero-flueter.de

**Verlag u. Druck:** Bonifatius GmbH, Paderborn

**Anzeigen:** Westfalen-Blatt, Birgit Halstenberg, Tel.: 0 52 21/590-830

**Objektleitung:** Astrid Rohde
Tel. 0 52 51/1 53-222

Fritz entsteht in Kooperation von Pastoralem Raum Wittekindsland und , Kirchenzeitung des Erzbistums Paderborn.

**Datenschutz:** Fritz erscheint zweimal im Jahr und berichtet aus dem kirchlichen Leben im Pastoralen Raum Wittekindsland. Fritz wird kostenlos an alle katholischen Haushalte im Pastoralen Raum Wittekindsland verschickt. Wenn Sie zukünftig keine Ausgabe mehr erhalten möchten, können Sie der Zusendung jederzeit schriftlich widersprechen. Dazu schicken Sie bitte entweder eine Email mit dem Betreff „Widerruf Fritz“ und Ihrer Anschrift in der Nachricht an pfarrbuero@prwi.nrw oder Sie nutzen den postalischen Weg.

# Reisevorbereitungen

(von Efi Goebel)

Bald sind Sommerferien, mit Freizeit, Ausflügen und vielleicht sogar einer Urlaubsreise. Mama oder Papa sagen dir dann sicher, was du so mitnehmen sollst: Picknick, Regenzeug oder Ersatzwäsche, etwas zum Spielen, ein wenig Taschengeld ...
Die Bibelgeschichte, die am heutigen Sonntag in den katholischen Gottesdiensten vorgelesen wird, erzählt auch von Reisevorbereitungen. Jesus schickt 72 seiner Freundinnen und Freunde auf Reisen. Aber die Tipps für die Reisevorbereitungen, die Jesus ihnen gibt, klingen so ganz anders als das, was Papa oder Mama empfehlen: keinen Geldbeutel mitnehmen, keine Vorratstasche und keine Schuhe! Und das Reiseziel scheint dann auch noch ausgesprochen gefährlich zu sein: „Ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe!"
Trotzdem ist nicht verrückt oder leichtsinnig, was Jesus sagt. Vielmehr ist es eine Art ‚Geheimsprache', die seine Freunde gut verstanden haben:

- Die Zahl 72 steht für die damals bekannten Völker = das, was die Freunde weitersagen sollen, gilt also für alle Menschen, nicht nur für einen ausgewählten Kreis.

- Zu zweit werden sie ausgesandt = die Freunde erinnern sich an ein anderes Wort Jesu. „Wo 2 oder 3 in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen!" Sie sind also nicht allein!

- Sie sollen keinen Geldbeutel, keine Vorratstasche mitnehmen = sie sollen auf die Gastfreundschaft der Menschen und den Schutz Gottes vertrauen.

Die Botschaft, die sie mitbringen, ist wirklich eine frohe! Das Reich Gottes ist nahe: Liebe, Frieden und Gerechtigkeit für alle Menschen! Das soll deutlich werden, wenn sie im Namen Jesu Kranke heilen.
Und heute? Friede und Gerechtigkeit für alle gibt es immer noch nicht. Aber wir begegnen Menschen vieler Völkern, nicht nur auf Urlaubsreisen, sondern auch im eigenen Land. Wir können uns aufmachen, sie kennen näher zu lernen und mit ihnen zusammen versuchen, das Gottesreich mit Frieden, Gerechtigkeit und Liebe ein Stückchen mehr zu verwirklichen. Da, wo wir sind. Ob auf Reisen oder Zuhause, ist eigentlich egal, denn Gott ist überall da!

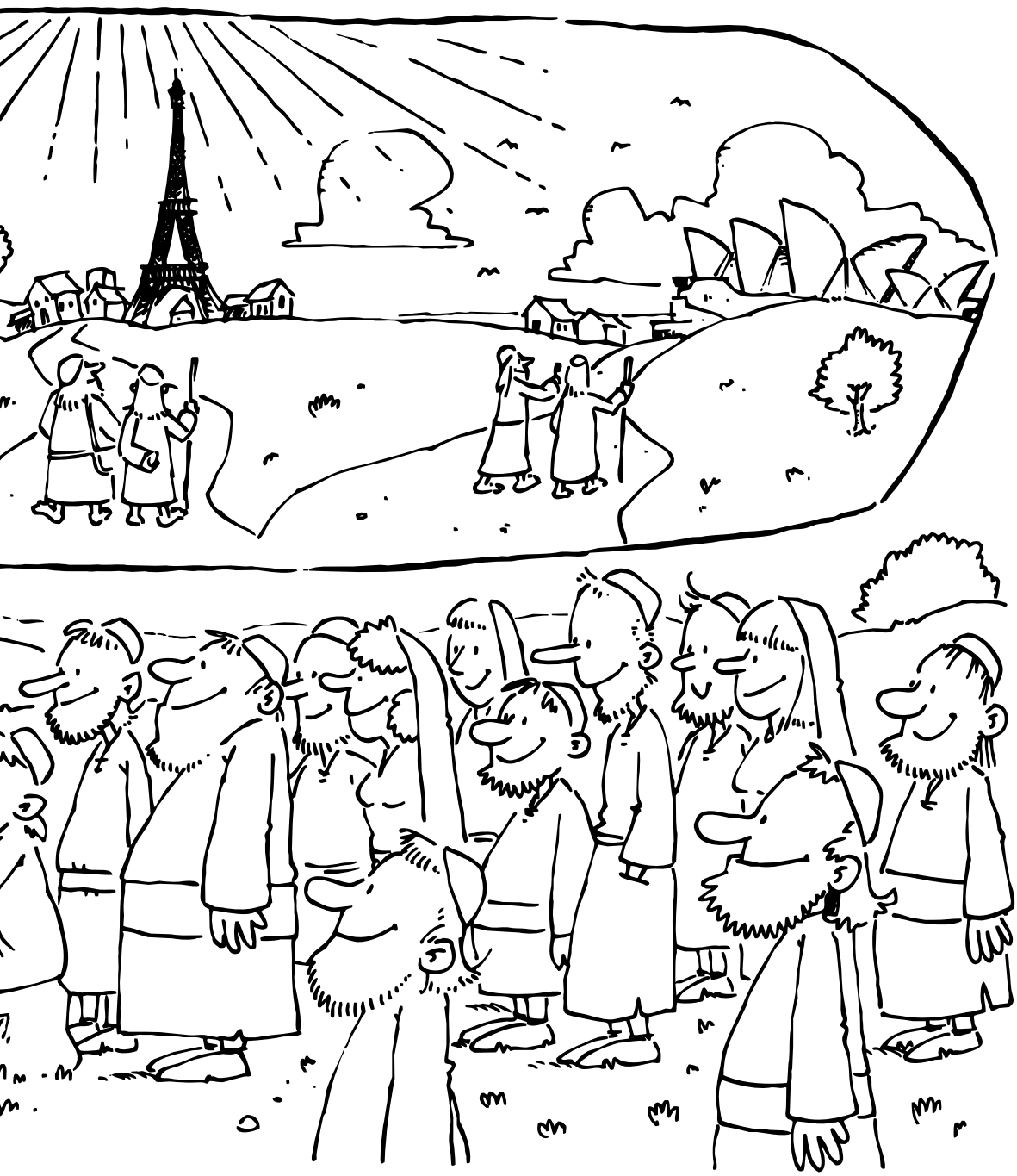
**Liebe Kinder, das Bild ist zum Ausmalen!**

Quelle: www.familien234.de · Ausmalbild zum 14. Sonntag im Jahreskreis C / LK 10, 1–9

## Lk 10, 1-11

Danach suchte der Herr zweiundsiebzig andere aus und sandte sie zu zweit vor sich her in alle Städte und Ortschaften, in die er selbst gehen wollte. Er sagte zu ihnen: „Die Ernte ist groß, aber es gibt nur wenig Arbeiter. Bittet also den Herrn der Ernte, Arbeiter für seine Ernte auszusenden! Geht! Siehe, ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe. Nehmt keinen Geldbeutel mit,

# KINDERSEITE



keine Vorratstasche und keine Schuhe! Grüßt niemanden auf dem Weg! Wenn ihr in ein Haus kommt, so sagt als Erstes:Friede diesem Haus!
Und wenn dort ein Sohn des Friedens wohnt, wird euer Friede auf ihm ruhen; andernfalls wird er zu euch zurückkehren. Bleibt in diesem Haus, esst und trinkt, was man euch anbietet; denn wer arbeitet, ist seines Lohnes wert.
Zieht nicht von einem Haus in ein anderes!
Wenn ihr in eine Stadt kommt und man euch aufnimmt, so esst, was man euch vorsetzt. Heilt die Kranken, die dort sind, und sagt ihnen: Das Reich Gottes ist euch nahe!
Wenn ihr aber in eine Stadt kommt, in der man euch nicht aufnimmt, dann geht auf die Straße hinaus und ruft: Selbst den Staub eurer Stadt, der an unseren Füßen klebt, lassen wir euch zurück; doch das sollt ihr wissen: Das Reich Gottes ist nahe."

Fritz

# Am Scheideweg

## Der Krankenhausseelsorger Holger Schirk erlebt Menschen in Extremsituationen

Die Kapelle liegt im Keller. Neben der Tür zeigt ein Schild den Weg: „Kapelle“ oder „Moschee“. Zur Kapelle geht es geradeaus durch die Tür in einen großen Raum mit zwei Altären, von drei Seiten umgeben von Stühlen. Es sind zu viel Stühle. „Meistens feiere ich den Gottesdienst alleine“, sagt Holger Schirk. Das ist egal. Er will auch im Klinikum Kreis Herford, diesem großen Krankenhaus mit 800 Betten, eine „Botschaft der Hoffnung“ senden.

**Zum Tee bei ...**

Holger Schirk ist der katholische Krankenhausseelsorger für die Herforder Krankenhäuser, das Klinikum Kreis Herford und das Mathilden Hospital in der Innenstadt. Krankenhausseelsorger sind wichtig für die Patientenzufriedenheit.

Dafür ist Holger Schirk da. Er verbringt einen Großteil seiner Arbeitszeit mit Menschen, die oft schwer krank sind und vielleicht bald sterben. Kein einfacher Beruf. Wie macht man das, mit Menschen zu sprechen, die sich mit der Aussicht auf ihren Tod auseinandersetzen müssen?

„Zuhören“, sagt Holger Schirk, „und glauben.“ Im Gespräch versucht er das zu spiegeln, was er am Anderen wahrnimmt. Die Menschen brauchen in ihrer existentiellen Not Zuwendung, Vertrauen und Sicherheit. Das gibt Holger Schirk ihnen. „Ich bin überzeugt, dass kein Mensch ohne irgendeine Form von Spiritualität lebt. Daran versuche ich anzuknüpfen“, sagt er.

Er hört die unerhörtesten Geschichten. Oft sind es auf den ersten Blick normale Biografien, die dann den Blick auf etwas ganz Anderes öffnen. Manchmal sind es auch tieftraurige Erzählungen, die dann doch einen tiefen Lebensmut verraten. Holger Schirk erinnert sich an die junge Frau auf der Palliativstation, die noch einmal mit der pflegebedürftigen Mutter zusammen sein wollte. Sie zog für ein Wochenende in das Altenheim ihrer Mutter um – kehrte zurück und starb.

„Manchmal erfährt man von normalen Menschen, die ihr Leben einer ganz bestimmten Aufgabe untergeordnet hatten“, sagt Holger Schirk. „Das ist auch ein Opfer, dass dem Leben einen Sinn gibt und es aufwertet, auch wenn es keinem aufgefallen ist.“ Opfer und der Wille, sich für etwas zu opfern, sind nicht mehr zeitgemäß. Erst wenn die Leute am Ende ihres Lebens stehen, wird das wieder ein Thema.

Was macht das mit einem selbst, wenn man ständig diese Gespräche führt und Menschen trifft, die am Scheideweg stehen? „Ich werde dünnhäutiger“, sagt Holger Schirk, „achte mehr auf die Details, die kleinen Dinge.“ Er hat an sich selber festgestellt, dass er Pläne, die er schon lange gehegt hat, nicht mehr länger verschiebt. „Jetzt ist die Zeit, jetzt ist die Stunde“, sagt er. „Das Leben findet hier statt. Nicht morgen oder übermorgen.“

„Ich werde dünnhäutiger“: Der Gemeindereferent arbeitet vor allem als Krankenhausseelsorger.

# Was soll das? – Kreuzzeichen

In dieser Rubrik beleuchten wir immer mal wieder einzelne katholische Bräuche, die für Fremde zu Fragen führen und von uns selbst gar nicht hinterfragt werden. In dieser Ausgabe schauen wir mal auf das Kreuzzeichen.
So manchen Fußballer sieht man ein Kreuzzeichen machen, bevor er aufs Spielfeld geht; in ökumenischen Gottesdiensten bekreuzigen sich die katholischen Christen, während die anderen die Glaubensformel „Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes" ohne Zeichen sprechen; bei katholischen Christen ist es üblich vor dem Gebet oder beim Eintritt in eine katholische Kirche ein Kreuzzeichen zu machen; ein Aschenkreuz oder Segenskreuz wird geschenkt; in manchem Gruselklassiker schützen sich die Verfolgten mit einem Kreuzzeichen vor den bösen Mächten. In der Aufzählung wird schon deutlich, welche unterschiedliche Funktionen dieses Zeichen bei den Menschen hat. Es ist Erkennungszeichen und scheint eine beruhigende, wenn nicht sogar schützende Wirkung zu haben. Manchmal ist es eine Eröffnungsformel, die mich mit Gott verbindet (vergleichbar mit einer Telefonnummer), manchmal beginnen wir solidarisch gemeinsam mit dem Zeichen einen Gottesdienst und machen dadurch Gemeinschaft deutlich.
Mit der senkrechten Achse verbinde ich Himmel und Erde, mit der waagerechten Achse verbinde ich die Menschen miteinander. Beide Ebenen brauche ich für meinen Glauben. Dadurch, dass ich symbolisch Gott mit der Welt (meinem Leben) verbinde, kann ich friedenstiftend in meiner Welt leben. Ich kann mir seine Kraft durch das Kreuzzeichen selbst holen oder mich von anderen mit dem Kreuzzeichen segnen lassen. In der gesprochenen Formel finde ich das kürzeste Glaubensbekenntnis der Christen, die den einen Gott in den drei Personen (Vater, Sohn, Geist) verehren und manches Mal ist ein Kreuzzeichen in der Öffentlichkeit schon ein Statement.
Ich selbst kenne dies Zeichen von Kindesbeinen und kann mir kaum einen anderen Umgang vorstellen. Aber vielleicht sollte ich es hin und wieder noch mal ganz bewusst nachspüren. (Ulrich Martinschledde)

## Was soll das?

Was wir katholischen Christen in unserem Gottesdienst tun, welche Gegenstände wir benutzen und was wir sagen ist für Außenstehende manchmal schwer zu begreifen. Oft wissen wir nicht mal, wie wir es erklären sollen. In dieser Rubrik wollen wir Erklärungsversuche geben, die eher die praktische Seite beleuchten. Wer mehr wissen möchte, kann sich auch noch wissenschaftlich/theologische Erklärungen suchen. Diesen Anspruch haben wir im „Fritz" nicht.

**„Auf ihrer Stirn trugen sie seinen Namen"**
Seit dem 2. Jahrhundert gehört das Selbstbekreuzigen zum Glaubensleben der Christen dazu. Es ist von seinem Ursprung her ein Zugehörigkeitszeichen zu Christus. Durch Kaiser Konstantin im 3.Jahrhundert bekam das Kreuz erst eine große Bedeutung für die Christen und es begann die Kreuzverehrung.
Im Altertum war es üblich, Personen (Sklaven) und Gegenständen die ein Zeichen ihres Besitzers an gut sichtbarer Stelle einzuprägen. Mit dem Kreuzzeichen stellte man sich selbst in den Besitz Gottes: „Auf ihrer Stirn trugen sie seinen Namen und den Namen des Vaters geschrieben" (Offb 14,1).

**Drei Kreuze machen**
Im 11. Jahrhundert begann man mit drei kleinen Kreuzzeichen auf Stirn, Mund und Brust, um den Segen Gottes für Gedanken, Worte und Werke zu erbitten. Vor mehreren hundert Jahren war das kleine Kreuzzeichen noch sehr verbreitet, was zur Entstehung der Redewendung „drei Kreuze machen" geführt hat. Im Ablauf der Heiligen Messe hat es seinen festen Platz vor der Verkündigung des Evangeliums.

**Martin Luther und das Kreuzzeichen**
Bei Martin Luther findet man durchaus Stellen, wo vom Kreuzzeichen die Rede ist. Im Kleinen Katechismus schrieb er: „Des Morgens, so du aus dem Bette fährest, sollst du dich segnen mit dem Zeichen des Heiligen Kreuzes und sollst sagen: ‚Das walte Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist. Amen'". Auch für den Abendsegen empfahl er das Kreuzzeichen. Für den Abendsegen schlug er ebenfalls das Kreuzzeichen vor. Entgegen seiner Empfehlung verzichtete man in den protestantischen Kirchen darauf. Es wurde als äußeres Zeichen angesehen, das für das Heil nicht notwendig war.

**Wussten Sie schon**, dass orthodoxe Christen das Kreuzzeichen von rechts nach links machen. Die Katholiken haben dabei die jüngere Praxis von links nach rechts erst seit dem Spätmittelalter. Wahrscheinlich entstand sie aus einer Nachahmung der priesterlichen Segenshandlung durch die Gläubigen. Denn die Geistlichen segneten die Gemeinde schon damals mit der Bewegung von der linken zur rechten Schulter.

**Wussten Sie schon**, dass der Papst Franziskus angemahnt hat, den Kinder ein deutlicheres Kreuzzeichen beizubringen. Unter Katholisch.de finden sie dazu auch ein Video.

# Moderne Zentrale für den Pastoralen Raum

**Seit Februar hat der Pastorale Raum Wittekindsland eine Verwaltungszentrale: das neue Pfarrbüro in Herford.**
Hier können an fünf Tagen in der Woche alle Anliegen (z.B. Anmeldungen zu Taufen und Trauungen, Erstellungen von Auszügen aus dem Taufregister etc.) entgegengenommen und bearbeitet werden, die die Gemeinden St. Johannes Baptist, Maria Frieden und St. Paulus in Herford betreffen, sowie die Gemeinden St. Joseph in Spenge, St. Dionysius in Enger und St. Bonifatius in Eilshausen. In den bisherigen Büros vor Ort, die als Kontaktbüros weiterhin bestehen, gelten reduzierte Öffnungszeiten. Für Bünde und die dazugehörigen Filialgemeinden bleibt der gegenwärtige Stand erhalten.

Das Pfarrbüro liegt auf dem Gelände der früheren Komturei, das heute von der Kirchengemeinde St. Johannes Baptist genutzt wird. Die Räume sind im Bereich des ehemaligen Waisenhauses entstanden.

Das neue Büro wird den Anforderungen des Publikumsverkehrs und der modernen Bürotechnik gerecht. Von hier aus werden die Gottesdienst- und Veranstaltungskalender geführt. Die barrierefrei gestalteten Büroräume sind Montag bis Freitag zwischen 9.00 und 12.00 Uhr sowie von 15.00 bis 17.00 Uhr geöffnet.

Ansprechpartnerin ist die Pfarrsekretärin Irene Broßeit. Daneben finden sich weitere Büroräume für die Pfarrsekretärinnen Ute Trachte, Margot Steffen, Ursula Kienitz und Martina Wachsmann, Gemeindereferentin Armgard Diethelm und Sebastian Bublitz vom Gemeindeverband in Bielefeld.

Komturstr. 2, 32052 Herford
Tel: 05221 92596 0; Fax: 05221 92596 114
E-Mail: pfarrbuero@prwi.nrw

In das denkmalgeschützte Gebäude auf dem Gelände der früheren Komturei ist moderne Technik eingezogen. (Fotos von oben) Empfangszentrale (v.l. Margot Steffen, Sebastian Bubliz und Irene Broßeit), Besprechungsraum, eines der Büros

# Klima, Umweltverschmutzung, Konsum

**Klima, Umweltverschmutzung, Konsum: Die e-Kirche St. Paulus in Herford zeigt ab dem 1. September im Rahmen der Ausstellung „Glänzende Aussichten“ 99 Karikaturen über Missstände in der Gesellschaft.**

Geplant sind in diesem Zeitraum zudem zwei Themenabende und ein Konzert. **Am Dienstag, 10. September, von 19.30 Uhr bis 21.00 Uhr** findet die Veranstaltung **„Klimaschutz fängt klein an!“** statt. Sie wirft einen kritischen Blick auf den eigenen Haushalt und Garten sowie den eigenen Plastikverbrauch. Experten zu dem Thema sind angefragt.

**Am Freitag, 20. September, um 19.30 Uhr** gibt der politische Liedermacher **Pablo Miro** ein Konzert in der e-Kirche. Der Eintritt ist frei.

Schließlich wird **am 24. September von 19.30 Uhr bis 21.00 Uhr** das Thema **„Klimaschutz als politische Aufgabe!“** diskutiert. Welche Auflagen für Privatleute und Produktionsstätten sind sinnvoll? Wie sollen wir uns in Bezug auf Verkehrskonzepte, die Energiewende verhalten. Wie wirtschaftet man nachhaltig? Was wird in Herford getan und was sollte man vom Land und Bund fordern? Experten zu dem Thema sind angefragt.

**Infos**
Ausstellung „Glänzende Aussichten“
Wo: e-kirche St. Paulus, Kiebitzstr. 1 in Herford
Wann: 1. September – 4. Oktober 2019

Das Plakat zur Ausstellung in der e-Kirche

# Kirche bedeutet zusammen sein

**Im Pfarrgemeinderat ist sie mit Abstand die Jüngste. Nicht, dass sie das einschüchtern würde. Dafür kennt Vanessa Bergmann das Leben in der Pfarrgemeinde St. Joseph in Bünde zu gut. Es war ja kein Zufall, dass sie mit 22 Jahren in das Gremium gewählt wurde. Ihre Mutter Petra gehört seit einem knappen Jahrzehnt zu den aktiven Mitglieder in St. Joseph. Vanessa selbst ist hier das erste Mal zur Kommunion gegangen, war Messdienerin und wurde in der Kirche St. Joseph gefirmt. „Irgendwie war ich immer dabei", sagt sie.**

Die Arbeit im Pfarrgemeinderat liegt ihr. Veranstaltungen und Feste vorbereiten und durchführen, darin ist sie gut. Wenn jemand für das Orgateam gesucht wird, ist sie garantiert die erste, die die Hand hebt. Kirche: Das bedeutet für Vanessa Bergmann eben auch zusammen zu sein und zusammen zu feiern.

Sonntags in die Kirche zu gehen ist auch deshalb schön, weil man danach Freunde und Bekannte trifft. In der Gemeinde St. Joseph wird im Sommer regelmäßig gegrillt. Natürlich hat Vanessa Bergmann die Vorbereitungen unterstützt. Diese Treffen machen Spaß. Es ist, als würde sich dann zeigen, warum die Kirche wichtig ist.

Junge Menschen wie Vanessa Bergmann fehlen in der Kirche. Auf ihr ruht ein wenig die Hoffnung der Gemeinde, sie könne der Jugend eine Stimme geben. Das kann auch eine Last sein. Doch mit solchen Erwartungen geht Vanessa Bergmann locker um. Sie ist nicht so eitel, dass sie sich als Hoffnungsträgerin der Kirche verstehen würde. Was jedoch zählt, ist die frische unverstellte Art, die sie mitbringt. Auch das ist schon Veränderung.

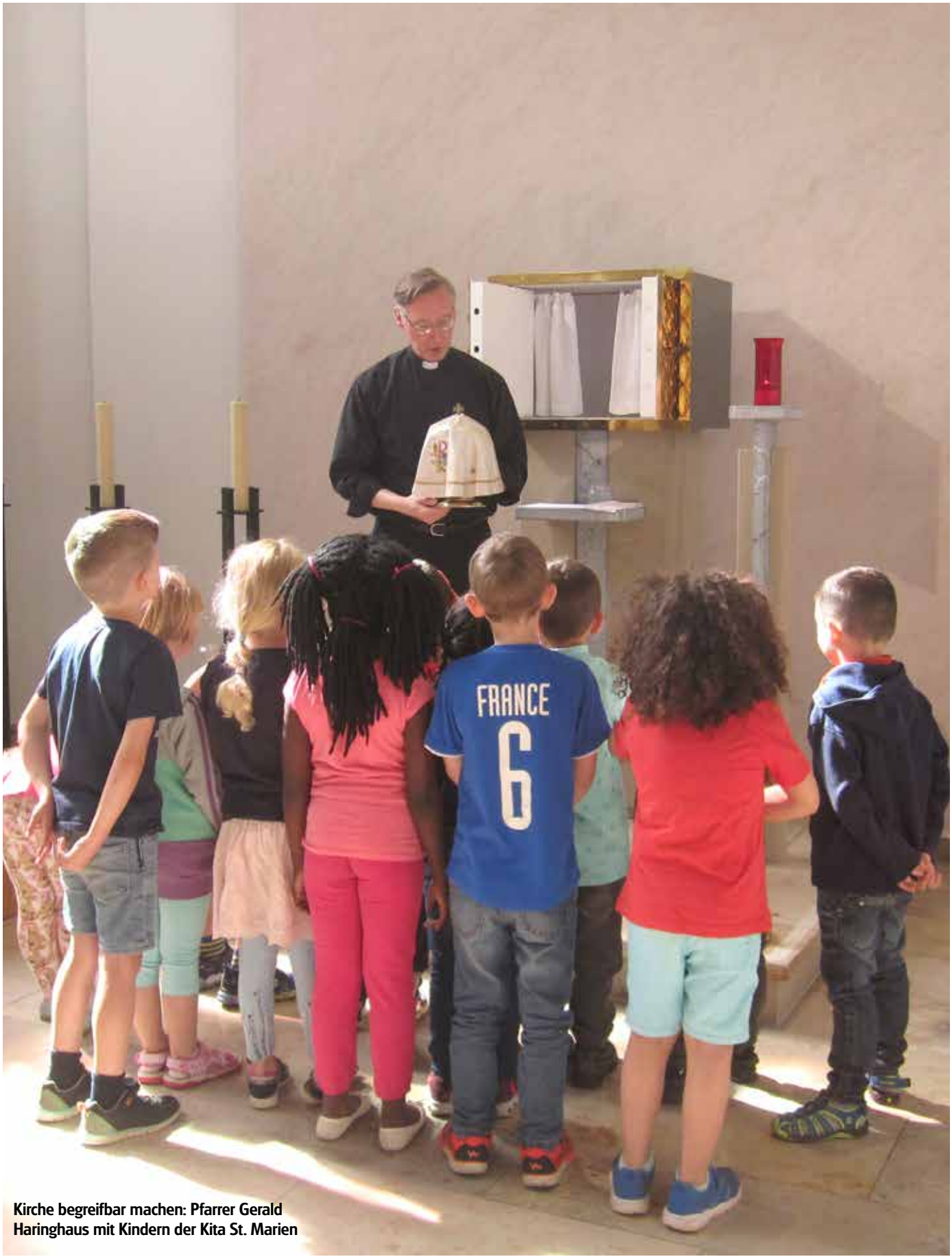
So katholisch wie Vanessa Bergmann aufgewachsen ist, ist es kein Wunder, dass sie auch einen kirchlichen Arbeitgeber gefunden hat. Sie hat nach dem Abitur ihre Ausbildung als Verwaltungsangestellte beim Gemeindeverband Katholischer Kirchengemeinden Minden–Ravensberg–Lippe in Bielefeld gemacht. Nach dem Abschluss der Ausbildung ist sie Assistenz der Geschäftsführung geworden. Diese Aufgabe macht ihr Spaß, sagt sie, auch da kann sie organisieren, Kontakte herstellen, Treffen vorbereiten.

Von wegen katholisch: Für Vanessa Bergmann ist daran nichts Außergewöhnliches. Selbst wenn die Freunde sich manchmal wundern, dass sie bei einem katholischen Arbeitgeber arbeitet und auch noch ehrenamtlich im Pfarrgemeinderat aktiv ist. „Wie du, du arbeitest bei der Kirche?", fragen sie dann. So richtig versteht sie diese Frage nicht: „Was ist daran eigentlich so besonders?"

# „Die Kinder nehmen etwas mit.“

Was macht einen katholischen Kindergarten heute zu etwas Besonderem? Maria Dargel, Ulrike Blucha und Astrid Wersch sind Leitungen in den drei katholischen Kindertagesstätten in Herford. In unserem Interview reden sie gemeinsam mit der Gemeindereferentin Svenja Kuschke über Eltern, die die religiöse Erziehung ihrer Kinder an die Kita delegieren, Muslime, die sich bewusst für katholische Kindergärten entscheiden, und wie es gelingt, Kindern den Glauben nahe zu bringen.

Interview: Karl-Martin Flüter




Kirche begreifbar machen: Pfarrer Gerald Haringhaus mit Kindern der Kita St. Marien

# „Die Kinder nehmen etwas mit“

## Das Interview

**Frau Blucha, Frau Dargel, Frau Wersch: Wie schwer ist es heute, den katholischen Glauben in einem Kindergarten zu leben?**
**Astrid Wersch:** Wir haben immer noch viele katholische Kinder, aber die Zahl der Kinder aus anderen Religionen hat zugenommen, auch der Kinder, die keiner Religion angehören. Da den richtigen Weg zu finden, um allen gerecht zu werden, ist schon eine große Aufgabe.

**Wie werden Sie allen Kindern und ihren Eltern gerecht?**
**Astrid Wersch:** Natürlich bringen wir unseren Glauben in den Alltag ein. Die Kinder lernen den Jahresablauf mit seinen Festen und religiösen Themen kennen. Wir gehen auch auf die anderen Religionen ein und schauen, wie diese ihren Glauben leben.
**Ulrike Blucha:** Als ich anfing, im Kindergarten zu arbeiten, waren die Familien religiös noch viel gefestigter. Die Kinder hatten von zu Hause aus ein religiöses Grundwissen. Die meisten waren getauft, sie kannten die biblischen Geschichten und die Hintergründe der Feste, weil das im Elternhaus gelebt wurde.
Heute ist es so, dass die Eltern zugeben, selbst nur noch wenig Bezug zum Glauben zu haben. Sie möchten aber, dass ihr Kind mit einer christlichen Grundhaltung aufwächst.

> „Heute haben viele Eltern nur noch wenig Bezug zum Glauben. Sie möchten aber, dass ihr Kind mit einer christlichen Grundhaltung aufwächst. Diese Aufgabe wird an die Kita abgegeben.“

Die Aufgabe, die früher im Elternhaus erledigt wurde, wird an die Kita abgegeben.
**Astrid Wersch:** Wir haben viele polnische Familien in unserem Kindergarten. Diesen Familien ist es sehr wichtig, dass die Kinder katholisch erzogen werden.
Eltern oder Kinder finden es toll, wenn der Pfarrer in die Kita kommt und zum Kindertag die Fahrzeuge segnet oder den Abschlussgottesdienst mit den Vorschulkindern feiert. Dieser findet auf dem Außengelände statt. Das ist eine ganz andere Atmosphäre und begeistert auch die Gemeinde.

**Wie gehen Sie auf die kindliche Wahrnehmung ein? Wie machen Sie Religion begreifbar?**
**Astrid Wersch:** Wir haben in der Zeit vor Ostern eine Aktion mit Svenja Kuschke und den Vorschulkindern gemacht. Das war ein Erlebnis für die Kinder auf einer ganz anderen Ebene. Die Kinder haben sich eine Woche lang regelmäßig mit der Gemeindereferentin getroffen. Das Projekt war eine Mischung aus Musik, Lieder singen, Gestalten und Geschichten hören. Die Kirche ist in die Kita gekommen.
**Maria Dargel:** Wir hatten den Ostergarten im Haus. Die Kinder haben jeden Tag in der Halle etwas ausgestellt und es den Eltern gezeigt. Jeder Tag hatte ein Symbol: Erde, Wasser, Sonne. So etwas schafft Verbindung.
**Astrid Wersch:** Alles, was jahreszeitlich zu den kirchlichen Festen gehört, kann man mit Kindern in diesem Alter gut umsetzen.

Die Leiterinnen der katholischen Kindertagesstätten in Herford mit Gemeindereferentin Svenja Kuschke (v.l.): Astrid Wersch, Ulrike Blucha, Svenja Kuschke, Maria Dargel

**Ulrike Blucha:** Die Kinder werden in die Geschichten einbezogen. Figuren, wie z.B. die von St. Martin, bleiben auf dem Schrank stehen. So können die Kinder sie im Freispiel nehmen und die Geschichten nachspielen.
**Svenja Kuschke:** Wenn in der Kirche ein Gottesdienst gefeiert wird, muss das religiöse Geschehen greifbar sein. Die Kinder sollen sich dem ohne Berührungsängste nähern. Deshalb können sich die Kinder bei den Kirchenführungen frei bewegen. Zuerst ist das Gotteshaus ein völlig fremder Raum für sie. Den müssen sie erleben und erfahren.
Ich lese selten aus der Bibel vor, sondern trage die Geschichten frei vor. So kann ich die Erzählung an die Kinder anpassen. Haben die mich jetzt verstanden? Wenn nicht, gehe ich nochmal ein bisschen zurück. Das finde ich wichtig, dass man den Glauben sehr persönlich vermittelt.
**Maria Dargel:** Unsere Kinder haben sich die Sakristei angesehen mit allem, was es dort gibt.
Sie durften auch die Messdienergewänder anziehen. So erleben die Kinder, dass das etwas Natürliches ist, etwas Selbstverständliches.

„Bestimmte Grundhaltungen, die in katholischen Kindergärten vielleicht anders gelebt werden als in anderen Einrichtungen. Das ist den meisten Familien wichtig, auch den muslimischen Familien."

**Astrid Wersch:** In der Eisbärengruppe lernen die Kinder gerade zusammen Schach. Da gibt es den Turm. Dann kommt die Frage: Welchen Turm kann man sich anschauen? Den Turm der St. Pauluskirche. Dann sind wir mit Luftballons zur Kirche gegangen und haben versucht, die Turmhöhe zu messen. Wir haben die Ballons hochsteigen lassen, sie dann wieder eingeholt und die Schnur abgemessen.
**Svenja Kuschke:** Was unterscheidet die Kirche von meinem Zuhause? Habt ihr so hohe Türen, bunte Fenster? Warum gibt es ein abfüllbares Weihwasserbecken in der Kirche. Das ist ja alles total spannend. Kinder sollen den Mut haben zu fragen. Alle Fragen werden ernst genommen.
**Ulrike Blucha:** Aschermittwoch haben die Kinder die Luftschlangen verbrannt, mit denen wir an Karneval die Kita geschmückt hatten.
**Svenja Kuschke:** Unser Jahreskreis richtet sich nach den kirchlichen Feiertagen. Ich finde es wichtig, dass verstanden wird, warum wir unsere Feste feiern. Man hört sonst immer wieder abstruse Geschichten wie die vom „Fest des Hasen".

**Wie schwer ist es, die Eltern einzubeziehen?**
**Maria Dargel:** Grundsätzlich schwierig. Wir feiern regelmäßig Wortgottesdienste in der Kita, zu St. Martin oder am Aschermittwoch. Die Eltern werden dazu eingeladen. Doch es kommen verschwindend wenige. Die Kinder nehmen aber etwas mit.
**Ulrike Blucha:** Wenn man die Eltern erreichen will, geht das über die Kinder. Wir haben durch unsere Innenstadtlage ein anderes Klientel als die anderen Kitas: viele Kinder mit türkischen, kurdischen oder russischen Wurzeln, Flüchtlingskinder, die arabisch sprechen, einige afrikanische Kinder, die mit ihren Müttern gekommen sind.
Aber wir missionieren nicht und akzeptieren unterschiedliche Weltanschauungen. Wo sind Probleme, wo wird Unterstützung gebraucht?
Das wir so arbeiten, hat sich herumgesprochen. Ich habe immer noch eine muslimische Mutter im Kopf, die gesagt hat: Hier habe ich einen Gott gefunden. Das ist bei uns ein ganz großer Schwerpunkt: Familien da abzuholen, wo sie stehen und mit ihnen ein christliches Miteinander zu leben.
**Maria Dargel:** Es geht um Nächstenliebe. Gerade für die Familien, die durch die Flucht viel Schlimmes erfahren haben, ist die Kita ein Ort, an dem sie Sicherheit finden.

**Was schätzen Eltern an den katholischen Kitas?**
**Astrid Wersch:** Wichtig sind die Werte, die wir vermitteln und für die wir stehen. Bestimmte Grundhaltungen, die in katholischen Kindergärten vielleicht anders gelebt werden als in anderen Einrichtungen. Das ist den meisten Familien wichtig, auch den muslimischen Familien.
**Ulrike Blucha:** Der Umgang miteinander in konfessionellen Einrichtungen ist für alle Eltern ein wichtiger Aspekt. Wir hatten schon Gottesdienste, bei denen auch muslimische Mütter die Fürbitten gesprochen haben.
**Maria Dargel:** Wir hatten hier schon muslimische Familien, die alles daran gesetzt haben, mit dem Kind in den katholischen Kindergarten und später in die katholische Grundschule zu kommen.
**Ulrike Blucha:** Die Eltern merken, welche Stimmung und Grundhaltung herrscht. Dass jeder so willkommen ist, wie er ist, dass wir die Kinder da abholen, wo sie sind. Dass wir die ganze Familie annehmen.

**Was nehmen Kinder mit, wenn sie den Kindergarten verlassen?**
**Astrid Wersch:** Wenn die Kinder eingeschult werden, haben sie den Jahresrhythmus durch die kirchlichen Feste verinnerlicht. Unsere Kinder glauben nicht an den Weihnachtsmann, sondern sie kennen die Geschichte von der Geburt Jesu. Von der Adventszeit wissen sie beispielsweise, dass wir dann auf die Geburt von Jesus warten.

**Ulrike Blucha**
Leitung
Kath. Familienzentrum und Kindertagesstätte
„St. Josef"
Komturstr. 4b
32052 Herford
Tel.: 0 52 21/ 5 66 02
StJosefHerford@kath-kitas-mirali.de

**Astrid Wersch**
Leitung
Kath. Kindertagesstätte und Familienzentrum St. Paulus
Oetinghauser Weg 70
32051 Herford
Tel.: 05221 - 108659
StPaulusHerford@kath-kitas-mirali.de

**Maria Dargel**
Leitung
Kath. Kindertagesstätte St.Marien
Lübberlindenweg 4
32049 Herford
Tel.: 05221 / 21897
StMarienHerford@kath-kitas-mirali.de

Gemeindereferentin Svenja Kuschke ist Ansprechpartnerin für die drei katholischen Kitas im Pastoralen Raum.

**Ulrike Blucha:** Der Grundstein ist nach drei Jahren gelegt. Auch wenn von zu Hause nichts kommt, ist da etwas, an das man sich später erinnern kann. Schwieriger wird es, wenn Eltern dagegen arbeiten. Wenn der Platz nur genommen wurde, weil die Kita in der Nähe war oder weil die Kita die besten Öffnungszeiten hatte, die mit dem Beruf zu vereinbaren sind. Dann merken wir manchmal, dass das Kind in einer Zwickmühle steckt.

**Astrid Wersch:** Die Kinder bei uns können das Kreuzzeichen und kennen einige Gebete. Die Schulanfänger können das „Vater unser". Ich finde, da geben wir denen schon was mit auf den Weg.

**Ulrike Blucha:** Oder das Beten vor dem Essen. Es gibt muslimische Kinder, die beim Beten nicht die Hände falten, sondern sie einfach öffnen. Diese Kinder sprechen die Gebete dann ganz andächtig mit.

**Ulrike Blucha:** Im Bernhard-Heising-Haus haben wir 20 Kinder unter drei Jahren. Die jüngsten sind neun Monate. Da wird ganz klein anfangen, wenn wir im Morgenkreis ein Grußwort sprechen. Wir sprechen auch das Tischgebet in ganz einfacher Form.

„Ich finde es wichtig, dass verstanden wird, warum wir etwas feiern. Man hört sonst immer wieder abstruse Geschichten wie die vom Fest des Hasen."

Die Einrichtung liegt direkt gegenüber einem Altenheim. Die älteren Kinder, die 2- bis 3-Jährigen, gehen einmal im Monat mit zwei Erzieherinnen ins Altenheim und singen mit den alten Leuten, die dann im Stuhlkreis sitzen. Auch das ist ein persönlicher Kontakt. Ich finde, das ist etwas ganz Besonderes, wenn diese beiden Generationen zusammenkommen.

**Wie wichtig sind verbindliche Strukturen in der Erziehung?**

**Ulrike Blucha:** Kinder müssen Strukturen vorfinden und für sich übernehmen. Sie können sich sonst nur schwer auf etwas anderes einlassen. Mit einem eigenen Standpunkt ist das leichter.

**Astrid Wersch:** Wir vermitteln ja nicht nur die Grundlagen für die katholische Kirche, sondern elementare Strukturen für das Zusammenleben.

Wie soll ich eine vernünftige Beziehung oder eine Idee von der Welt entwickeln, wenn ich nicht weiß, welch großen Schatz an Erkenntnissen, Einsichten und Perspektiven unsere Kultur bietet? Nur wer Halt und Sicherheit hat, kann später begründet sagen: Ok, das mach ich jetzt nicht so.

Das katholische **Familienzentrum und die Kindertagesstätte St. Josef** wird von 67 Kindern besucht und das Bernard-Heising-Haus von 20 Kindern unter drei Jahren.

Die **Kita St. Paulus** in der Herforder Innenstadt nimmt 52 Kinder auf.

Die **Kita St. Marien** hat 68 Kinder, zwei Gruppen im Alter von 2 bis 6 Jahren, eine Gruppe für 3- bis 6-Jährige.

# Fragen stellen ist erlaubt

Die Ökumene hat in Spenge immer schon gut funktioniert. Seit dem Reformationsjahr erlebt sie jedoch eine besonders intensive Zeit. Der Ökumenekreis entwickelt neue Ideen für Veranstaltungen. Gemeindereferentin Armgard Diethelm und Pastor Ulrich Gressog sprechen darüber, was das gute Miteinander der Konfessionen ausmacht.

Foto: Der Ökumenekreis in Spenge bei einem Treffen im Frühjahr. Auf der Tagesordnung standen die Veranstaltungen für 2019.

## Fragen stellen ist erlaubt. Ökumene in Spenge

Im Reformationsjahr 2017 kam die Anfrage an die katholische Kirche in Spenge: Ob man nicht für dieses Jahr ein besonderes Veranstaltungsprogramm zusammenstellen könne. „Wir haben die Aufgabe, das Wort Gottes hochzuhalten", sagt Pastor Ulrich Gressog, der den Vorschlag gemacht hatte. „Da ist es doch sinnvoll, gemeinsam an die Aufgabe zu gehen."

Seine Frage stieß auf offene Ohren. Wenig später lag der Flyer mit dem Programm für das Jahr vor. „Wir haben damals teilweise das aufgegriffen, was wir schon immer gemacht haben, wie die ökumenische Andacht zu St. Martin" sagt Armgard Diethelm, die katholische Gemeindereferentin. „Aber wir haben auch zu neuen und speziellen Veranstaltungen eingeladen." Im Reformationsjahr fand ein Tauferinnerungsgottesdienst, ein ökumenischer Gottesdienst zu Pfingsten, ein Bibelgespräch und ein Gottesdienst zum Reformationsjahr statt.

„Es gab eine große Resonanz", sagt Ulrich Gressog im Rückblick. „Viele Menschen sind aufmerksam geworden." Er ist überzeugt, dass die Reaktion bei den Katholiken noch stärker war als in der evangelischen Kirchengemeinde. „Das mag an der Diasporasituation der katholischen Kirche liegen", sagt er. Der Anteil der Katholiken in Spenge liegt unter zehn Prozent.

Armgard Diethelm kann das bestätigen. Im Ökumenekreis engagieren sich vorwiegend Frauen, „und die meisten leben in konfessionsverbindenden Ehen", hat sie beobachtet. „Die Frauen haben schon von zu Hause aus ein Interesse, etwas zu bewegen."

Das Schöne im Reformationsjahr sei gewesen, dass sich auch die Kerngemeinde von St. Joseph habe „mitreißen" lassen. „Zum Tauferinnerungsgottesdienst sind wir aus der Kirche St. Joseph die Straße zur evangelischen Kirche hochgegangen. Daran haben sich auch viele Menschen aus der Gemeinde beteiligt, nicht nur die Teilnehmer aus dem Ökumenekreis." Die ökumenisch engagierten Frauen in Spenge sind gut in die Pfarrgemeinde integriert, auch das hat eine Rolle gespielt.

Spenge stand schon immer im Zeichen eines guten Miteinanders der Konfessionen. Ökumene war lange ein positiv besetztes, wichtiges Thema. Katholische und evangelische Christen feierten nicht nur zusammen die Martinsandacht im November, sie führen auch den Weltgebetstag zusammen durch und laden zusammen zu den Einschulungsgottesdiensten ein. Im evangelischen Altenheim finden gemeinsame Gottesdienste statt.

Darauf konnte der ökumenische Arbeitskreis bauen, der schon 2017 die Veranstaltungen geplant hatte und auch in diesem Jahre aktiv in die Vorbereitung eingebunden ist.

Pfingstmontag hatte die katholische Pfarrgemeinde zum ökumenischen Gottesdienst in St. Joseph eingeladen. Tatsächlich feierten an diesem Tag die evangelischen Kirchgänger aus allen vier Gemeindebezirken in der katholischen Kirche – ein Novum in der Spenger Kirchengeschichte. Gestört hat es niemanden. „Es war nicht notwendig, das gegen Widerstand durchzusetzen", sagt Ulrich Gressog. „Dass wir St. Joseph gefeiert haben, verstand sich von selbst."

Diese Selbstverständlichkeit prägt das Klima zwischen den beiden Konfessionen in Spenge, aber es gibt doch noch Themen, „an denen wir uns reiben", sagt Ulrich Gressog. Das liegt auch an der Offenheit des Umgangs. Wenn sich Fragen auftun, werden sie auch gestellt. Nicht immer ist alles an der anderen Konfession verständlich. „Manchmal muss man einfach etwas sagen, anstatt so wischi-waschi über Dinge hinwegzugehen", meint Armgard Diethelm.

Es geht darum, die andere Konfession wirklich wahrzunehmen und nicht wegzuschauen, wenn doch etwas mal irritieren sollte. Notwendig ist eine Achtsamkeit für die andere Konfession – und manchmal auch ein Akzeptieren der unterschiedlichen Gebräuche und Vorgehensweisen: Wann ökumenische Gottesdienste gefeiert werden können, hängt von den Terminen der katholischen Messen im Pastoralen Raum Wittekindsland ab. Das ist für einen evangelischen Pfarrer, der sich nur mit seinem Presbyterium absprechen muss, nur schwer nachvollziehbar.

Aber die Aufmerksamkeit und das Verständnis füreinander wächst weiter. Als Ulrich Gressog beim Gottesdienst am Pfingstmontag einige Dinge, die er gebraucht hatte, auf dem Altar der Kirche St. Joseph ablegte, wurde ihm plötzlich klar, dass das auf einem katholischen Altar eventuell unpassend ist. „Ich habe Armgard gefragt", sagt er – und fühlte sich bestätigt, denn er hatte das richtige Gespür gehabt. Man muss nicht alles wissen, aber man muss darüber reden können.

# Mobil ohne Auto

## Der Ökumenekreis plant einen ökologischen Gottesdienst

„Der ökumenische Gesprächsabend im Frühjahr war ein echter Höhepunkt", sagt Pastor Ulrich Gressog über den ersten Termin, den der ökumenische Arbeitskreis in diesem Jahr vorbereitet hat.
Die Teilnehmer trafen sich im März im Gemeindezentrum von St. Joseph zum Abendessen. Es gab einige kurze Statements – kurze Tischreden –, dann jedoch konnte Stellung bezogen werden, man konnte Fragen stellen und es wurden Themen behandelt, die die Teilnehmer mit in die Runde gebracht hatten. 30 Menschen waren zu dem Gesprächsabend gekommen. Mit so viel Interesse hatten die Veranstalter nicht gerechnet.

Gut besucht war auch der ökumenische Gottesdienst zu Pfingsten, der in der Kirche St. Joseph stattfand (siehe Bericht links).

Am 15. September werden sich die beiden Kirchen am Aktionstag „Mobil ohne Auto" beteiligen, wenn die Straße zwischen Spenge und Enger zum zweiten Mal nach 2014 gesperrt wird und zehntausende Menschen auf der autofreien Straße unterwegs sein.

An der Straße findet ein ökumenischer Gottesdienst statt, der die Ökologie und den Klimawandel zum Thema haben wird. Die Unterstützung des Fahrradclubs ADFC haben die Veranstalter schon. Geführte Radtouren und Sternfahrten werden zum Ort des Gottesdienstes führen.

Der letzte Termin 2019 findet am Samstag vor dem 1. Advent statt. Dann lädt der ökumenische Kreis zur Adventskranzsegnung in die evangelische Paulus-Kirche in Spenge-Lenzinghausen ein.

deppendorf + preuß bestattungen

**Ihr Berater bei Sterbefällen**

**Vorsorgen schützt vor Sorgen!**

"Wir haben im Leben
über so vieles gesprochen,
außer über den Tod,
bis wir es mussten..."

Unsere kostenlose Beratung kann Ihnen eine Hilfe bei der individuellen Planung und finanziellen Absicherung sein.

Ortsieker Weg 26
32049 Herford
✆ (0 52 21) **20 72**
www.dp-bestattungen.de
info@dp-bestattungen.de
Deppendorf & Preuß GmbH

**Partner der Deutschen Bestattungsvorsorge Treuhand AG**

ICH BIN FÜR DICH DA
WENN DU MICH BRAUCHST

- Hausnotruf für Ihre Sicherheit zu Hause
- auch bei Ihnen vor Ort
- monatliche Miete 23,00 €
- Kostenübernahme durch die Pflegekasse möglich
- kostenlose Beratung unter 0 59 71 - 93 43 56

Vitakt Hausnotruf GmbH • www.vitakt.com

Vitakt® Hausnotruf